

# Eine Loge war jüdisch

Jüdische Kulturtag: Guntram Seidler stellt Besonderheit der Stadtgeschichte vor

**HALLE.** Juden und Freimaurer – für die Nazis waren sie identische Teile einer Weltverschwörung. Großer Unsinn, sagen Cornelia Zimmermann und Guntram Seidler. Die Historikerin vom Stadtmuseum Halle und der Freimaurer kennen sich aus mit der Materie.

Aktueller Anlass, sich mit dem Themenfeld zu beschäftigen, sind die Hallenser Jüdischen Kulturtag vom 30. September bis 10. Oktober. Angekündigt sind Konzerte, Vorträge, Führungen zur jüdischen Geschichte der Stadt, ein Tanzabend und ein Workshop. Der Freundeskreis Leopold Zunz Zentrum, das Seminar für Juidistik und die Jüdische Gemeinde zu Halle laden dazu ein und erwarten internationale Gäste.

Zu einer Facette des jüdischen Lebens in Halle spricht Seidler am 10. Oktober, 19.30 Uhr, im Stadtmuseum (Große Märkerstraße 10). Sein Vortrag zur Judenloge fußt auf seinem Buch „Zur Geschichte des unabhängigen Ordens Bne Briss und seiner Germania-Loge II“. Juden spielten bei den Freimaurern lange keine Rolle. Sie waren trotz des Aufklärungscharakters der Logen eher ungerne gesehen. Aus den Bauhütten des Mittelalters waren die Freimaurer hervorgegangen. 1717 gründeten sie in London ihre Mutterloge. 1737 schließlich wurde in Hamburg die erste deutsche Loge eingerichtet.

Die Entstehung der Judenloge in Halle ging von den USA aus. 1843 gründete sich in New York der Unabhängige Orden B'nai B'rith (Söhne des Bundes), eine Art jüdische Freimaurerorganisation. Der Bund in Halle wurde als zweite deutsche Loge 1882 un-



Die Historikerin Cornelia Zimmermann und der Freimaurer Guntram Seidler betrachten im Stadtmuseum Halle Dokumente und Kultgegenstände hallescher Freimaurer. Foto: Martin Schramme

ter dem Namen Germania II gegründet. Er hatte ihren Sitz in der Magdeburger Straße 66. Ab 1892 betrieb die Loge ein Kinderferienheim, so Seidler. Die Villa Unterschmelzer am Solbad Wittekind war das erste Quartier, wo 50 bis 70 jüdische Kinder aus ganz Deutschland unterkamen. Nach dem Abriss des Gebäudes 1903 befand sich das Heim am Heiderand im Gasthaus „Drei Linden“ in Dölau. 1902 gründeten die Frauen der Logenbrüder einen Schwesternverband. Das war ein weiterer Beleg für die Liberalität der Juden in Halle.

Zur Blütezeit der Logen um 1928 kamen auf 80.000 Freimaurer 15.000 jüdische Logenbrüder. Bei einem Bevölkerungsanteil von einem Prozent waren die Juden überproportional in den Logen vertreten, erklärt Seidler.

Auch dass man in Freimaurertempeln Pentagramme und Teppiche mit dem Tempel Salomos benannt nach Salomo, den König Israels – fand, befeuerte die Propaganda der Nationalsozialisten. In einem NS-Sonderdruck „Freimaurer, Aufrührer, Juden“ von 1933 wurde schließlich behauptet, Juden und Freimaurer seien Blutsbrüder. „Der in der Bibel beschriebene Tempel Salomos auf dem Tempelberg war für die Kirchenbaumeister der Bauhütten das vollkommenste Werk“, erklärt Seidler die Hintergründe.

Die Geschichte der Juden in Halle ist eine sehr lange, sagt Cornelia Zimmermann. Im Stadtmuseum Halle hat sie sich intensiv mit der jüdischen Geschichte beschäftigt. 1998 lernte sie Emil Fackenheim kennen, dem die Jüdischen Kulturtag in Halle ge-

widmet sind. Der Philosoph hatte in Halle studiert. 1937 schrieb er sich für den Erwerb des Dokortitels ein, was 1938 abgelehnt wurde. Im November des Jahres kam er ins KZ Sachsenhausen. Nach der Entlassung 1939 floh er nach England, wo man ihn für einen deutschen Spion hielt. 1999 erhielt er in Halle die Ehrendoktorwürde. Fackenheims Vater Julius war einst Präsident der jüdischen Loge in Halle, verrät Seidler.

Diesem Stand in der Gesellschaft ging ein langer Weg voraus. Denn lange Zeit waren die meisten Juden verarmt, so Zimmermann. Viele Berufe und öffentliche Ämter waren ihnen verwehrt. Mit Ausnahme der Hofjuden, die als Bankiers, Finanzberater, Heeres- und Hoflieferanten oder Diplomaten und in Reichtum und Luxus lebten. Später entwickelte sich mit Preußen ein vergleichsweise liberales Land. So war Juden an der Universität in Halle bereits ab 1694 erlaubt, Medizin zu studieren. Unter Napoleon beantragten viele Juden die Bürgerrechte. Mit der Erwartung, in die deutsche Gesellschaft aufgenommen zu werden, konvertierten viele Juden im 19. Jahrhundert und ließen sich taufen. Die vollständige Einbürgerung erlebten sie jedoch erst mit der Reichsgründung 1871. „Sie glaubten, dass sie jetzt Teil der Gesellschaft sind“, so Zimmermann. Im Ersten Weltkrieg traten viele besonders patriotisch auf. Im Handel waren sie sehr erfolgreich. Mit dem aus Amerika mitgebrachten Kaufhauskonzept arbeiteten sie sich auch in Halle nach oben. Doch es war der Vorabend der Barbarei.

Martin Schramme